

9. XII. 1917

88

Deutschlands Eisenversorgung nach dem Kriege.

Die gestern in Berlin abgehaltene Hauptversammlung der Mitglieder des

Bereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller

bot eine Fülle wissenschaftlicher Angaben über unsere Schwerindustrie, welche weit über die Fachkreise hinaus allgemeines Interesse beanspruchen. Besonders hervorzuheben ist die im Mittelpunkt der Verhandlungen stehende Frage unserer Eisenversorgung nach dem Kriege, die von verschiedenen Seiten beleuchtet und erörtert wurde und zu bemerkenswerten Entschlüssen führte.

Der Vorsitzende, Justizrat Wilhelm Meyer, M. d. R., betonte im Anschluß an die militärischen Erfolge die wichtige Mitwirkung unserer Industrie für die Aufrechterhaltung der deutschen Wehrkraft. Diese Ausführungen wurden im einzelnen ergänzt durch den Jahresbericht des Geschäftsführers Dr. J. Reichert, welcher die Arbeiterfrage, den vaterländischen Hilfsdienst, die künftige Arbeiterpolitik und den Vorschlag von Arbeiterkammern erörterte und sodann auf die Förderung der Produktionspolitik, auf die künftige Zollpolitik, Monopole, Zwangsinduzierungen, freie Verbände und Kartelle, Preisbildung und Betriebsgewinne, Kohlensteuer, Eisenbahngütertarife einging. Die auch von Dr. Reichert bereits gestreifte Frage unserer Eisenversorgung unterzog alsdann Geh. Bergrat Prof. Dr. Krusch einer eingehenden Prüfung in seinem Vortrage:

„Inwieweit sind die deutschen Eisenerzgruben in der Lage, unsere Eisenhütten nach dem Kriege zu versorgen?“

Zuerst zeigte der Redner an dem früheren Friedensverbrauch, wie stark die deutsche Eisenerzversorgung schon vor dem Kriege vom Ausland abhängig gewesen ist; denn von den im Deutschen Reich hergestellten 16,8 Mill. To. Roheisen stammten die hierzu erforderlichen Erze zu rund 50% aus dem Ausland. Was die Manganerze anlangt, so mußten die erforderlichen 700 000 To. ganz eingeführt werden. — Alsdann berichtete Krusch über das Ergebnis geologischer Untersuchungen, die er gemeinsam mit dem Geh. Oberbergrat Prof. Dr. Benj. Schlag hinsichtlich der im Inlande jetzt noch vorhandenen Eisenerzlager vorgenommen hat. Unter Berücksichtigung der bisherigen Leistungen unserer Gruben und unter der Annahme einer weiteren natürlichen Entwicklung unseres Bergbaues ohne künstliche Niedrighaltung seiner Fördermenge kamen die Gelehrten zu folgenden Ergebnissen: Von den ausschlaggebenden deutschen Eisenerzvorkommen reichen die Vorräte in Lothringen (1913 Fördermenge 21,1 Mill. To.) nur noch etwa 45 Jahre, der Siegerländer Spatbezirk (Förderung 2,7 Mill. To.), bis 1300 Mtr. Tiefe berechnet, bloß 42 Jahre, der Lahn-Dill-Bezirk (Fördermenge 1,1 Mill. To.) noch 66 Jahre für Roheisen und bloß 22 Jahre für Brauneisen. Diese drei deutschen Haupterzbezirke lieferten von rund 27 Mill. To. Gesamtförderung rund 25 Mill. To. Die sonstigen deutschen Lagerstätten treten also weit dahinter zurück; ihre Ergiebigkeit ist auch in Zukunft eine recht beschränkte. Daraus folgt, daß in 4 bis 5 Jahrzehnten der deutsche Eisenerzbergbau seiner Erschöpfung nahe ist, und daß die Abhängigkeit unserer Eisenerzversorgung vom Auslande eine vollkommene wird. Alsdann ging der Redner auf die Untersuchung der Frage ein, ob für künftige Kriegszeiten gewisse heimische Erzvorkommen als Reserven gespart werden können. Diese Frage wurde in Anbetracht des großen Verbrauchs und der Eigenschaft der deutschen Erze verneinend beantwortet. Für die Sicherstellung seiner künftigen Erzversorgung ist Deutschland also auf fremde Lagerstätten angewiesen. Das wichtigste Land hierfür ist Frankreich. In dem bekannten französisch-lothringischen Minettebezirk allein liegen etwa 2,6 Milliarden Tonnen. Die Normandie, Anjou und Bretagne mit ihren größtenteils erst kurz vor dem Kriege namentlich von Deutschen festgestellten Eisenerzlagerstätten haben zusammen über 5 Milliarden Tonnen, also fast das Doppelte des französischen Minette-Reviers. Rechnet man die kleineren Lagerstätten in den Pyrenäen, Périgord, Algier und Tunis hinzu, so ergibt sich für Frankreich ein Gesamtvorrat von 8,2 Milliarden Tonnen, während der deutsche Erzbesitz insgesamt nur etwa 2,3 Milliarden Tonnen ausmacht. Dabei ist zu bedenken, daß das deutsche Erz im Durchschnitt 30 bis 35% Eisen enthält, während die französischen Lagerstätten Eisenerze bis zu 45% und 50% aufweisen. Da Frankreich von 21,5 Millionen Tonnen Förderung im Jahre 1913 nur 13,2 Millionen Tonnen selbst verbraucht und 8,3 Millionen Tonnen ausgeführt hat, steht es unverhältnismäßig günstiger da als Deutschland. Frankreich ist also durchaus in der Lage, an Deutschland die uns fehlenden Mengen abzutreten, ohne die eigene Industrie zu schädigen. In ebenso günstiger Lage ist Rußland. In dem Bezirk von Krivoi-Rog, in der Ukraine, finden sich ungeheure Lagerstätten des idealsten Bessemer Roheisens, die für die oberschlesischen wie für die westdeutschen Eisenhütten von großer Bedeutung sind. Die polnischen Lagerstätten können an Oberschlesien einige hunderttausend Tonnen Eisenerz jährlich liefern. — Ferner müssen auch künftig die schwedischen Erze aus den gewaltigen Lagerstätten in Lappland und ferner aus den in der Entwicklung begriffenen norwegischen Brikettierergelagerstätten bezogen werden. Not-

wendig ist außerdem, daß die deutschen Werke sich einen Anteil an den umfangreichen und wertvollen brasilianischen Eisenerzvorkommen sichern. Was dann die Manganerze anlangt, so kommen vor allem die riesigen russisch-kaukasischen Lagerstätten in Betracht. In zweiter Linie ist an die Vorkommen von Nikopol im Donezgebiet und an die brasilianischen Manganerze zu denken. Dem unabwiesbaren Bedürfnisse der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie nach einer Sicherstellung der Eisen- und Manganerzversorgung muß bei den Friedensverhandlungen unbedingt Rechnung getragen werden; denn hiervon hängt das Dasein der Industrie, des Staates und des Volkes ab.

Der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag fand in der anschließenden Erörterung einmütige Zustimmung. Die Versammlung beschloß, den maßgebenden Stellen unserer Obersten Heeres- und Reichsleitung die Notwendigkeit der Verbreiterung der deutschen Erzgrundlagen vorzutragen. In einer Denkschrift wird insbesondere dargelegt, warum an dem Besitz von Brien und Longwy für alle Zeiten festgehalten und auch die Einfuhr russischer Eisen- und Manganerze sichergestellt werden muß.